

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Weltbegebenheiten

Weltbegebenheiten.

(Juni 1884.)

Den letzten Bericht im Kalender für 1884 hat der Vetter mit dem Wunsche geschlossen, daß er das nächste Jahr einen fröhlicheren Bericht schreiben könne. Dieser Wunsch ist Gott sei Dank in Erfüllung gegangen. Wir sind bewahrt worden vor Unglücksfällen wie sie das Jahr vorher so zahlreich brachte. Liegt auch manches Trübe hinter uns, so können wir doch mit Freuden und mit aufrichtigem Dank gegen den Geber alles Guten berichten, daß sich der 83er Jahrgang viel besser angelassen hat als man wegen der vielen Ueberschwemmungen und des kalten Vorsummers zu hoffen gewagt hatte. Wir wurden mit guter Frucht, guten Kartoffeln, ordentlichem Wein und einem reichen Obstsegen bedacht. Wenn auf die gekhabten mageren Jahre noch einige gesegnete folgen, dann wird mancher Schaden wieder gut gemacht und werden auch die Klagen des Landmanns und Handwerkers mehr und mehr verstummen. Und sie sind ja immer wieder gekommen — die fetten Jahre nach den mageren. Es ist dieß eine alte Weltordnung und wohlweislich so eingerichtet, auf daß der Mensch strebe und forsche, wie er dieses und jenes besser machen könne und auch zur Sparsamkeit angehalten wird. „Spare in der Zeit, so hast du in der Noth.“

Im Reichstage und in den Landtagen wurde in den letzten Jahren eifrig berathen, wie manches zu bessern wäre, um den Klagen und den Nöthen abzuhelfen. Wenn das jeder Einzelne auch für sich thut, dann wird manche Klage verstummen.

Auch die politische Lage des verfloffenen Jahres war eine friedliche. Auf die Erhaltung des europäischen Friedens waren alle Bestrebungen der Diplomatie gerichtet. Das Einvernehmen der drei europäischen Kaiserreiche Deutschland, Oesterreich und Rußland ist ein erfreuliches.

In Baden wurde von der Regierung eine sorgfältige Prüfung über die landwirthschaftlichen Verhältnisse vorgenommen und der Landtag hat lange darüber berathen, wie der Landwirthschaft aufzuhelfen sei. Wo der Gesetzgeber helfen kann, wird es geschehen, aber die Haupthilfe wären einige gesegnete Jahre. Nun soll auch eine Prüfung über die Lage des Handwerkes stattfinden; die kleineren Geschäftsleute sagen, und meist nicht mit Unrecht: wir sind nicht viel besser daran, als die Bauern. Auch für diese wäre die beste Hilfe einige fruchtbare Jahre, denn: hat der

Bauer etwas, so kommt's den Andern auch zu gut.

Am 23. Juli 1883 waren es hundert Jahre, daß Badens erster Großherzog Markgraf Karl Friedrich von Baden-Durlach in seinem Lande die Leibeigenschaft aufhob. Die Erinnerung an diese für das badische Land so hochwichtige Begebenheit und an den edeln Fürsten wurde am 23. September gefeiert. — Am 29. Juni wurde in Meßkirch das dem berühmten Ländlicher Konrabin Kreuzer gesetzte Denkmal feierlich enthüllt. Eine Lebensbeschreibung Kreuzers und das Bild von demselben hat der Vetter bereits in seinem 1883er Kalender gebracht.

Aus Württemberg ist zu berichten, daß die Neckarstadt Lauffen am 13. Mai 1884 das 350-jährige Andenken an die durch Herzog Ulrich siegreich erkämpfte Schlacht bei Lauffen in sehr gelungener Weise feierte. Infolge dieses Sieges wurde Württemberg von der österreichischen Herrschaft befreit und der vertriebene Herzog Ulrich wieder in die Regierung eingesetzt. — Der württembergische Bischof Josef von Hefele feierte am 21. August 1883 sein 50jähriges Priesterjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm durch viele Ehrengaben, namentlich auch vom königlichen Hause, recht lebhaft bezeugt wurde, welch großer Liebe und Verehrung sich der hochwürdige Jubilar zu erfreuen habe.

Am 29. August 1883 wurde der deutsche Reichstag unvermuthet einberufen. Glücklicherweise hat es sich nicht um Kriegsvorbereitungen gehandelt, sondern um ein Wort des Friedens; es wurde der Handelsvertrag mit Spanien genehmigt.

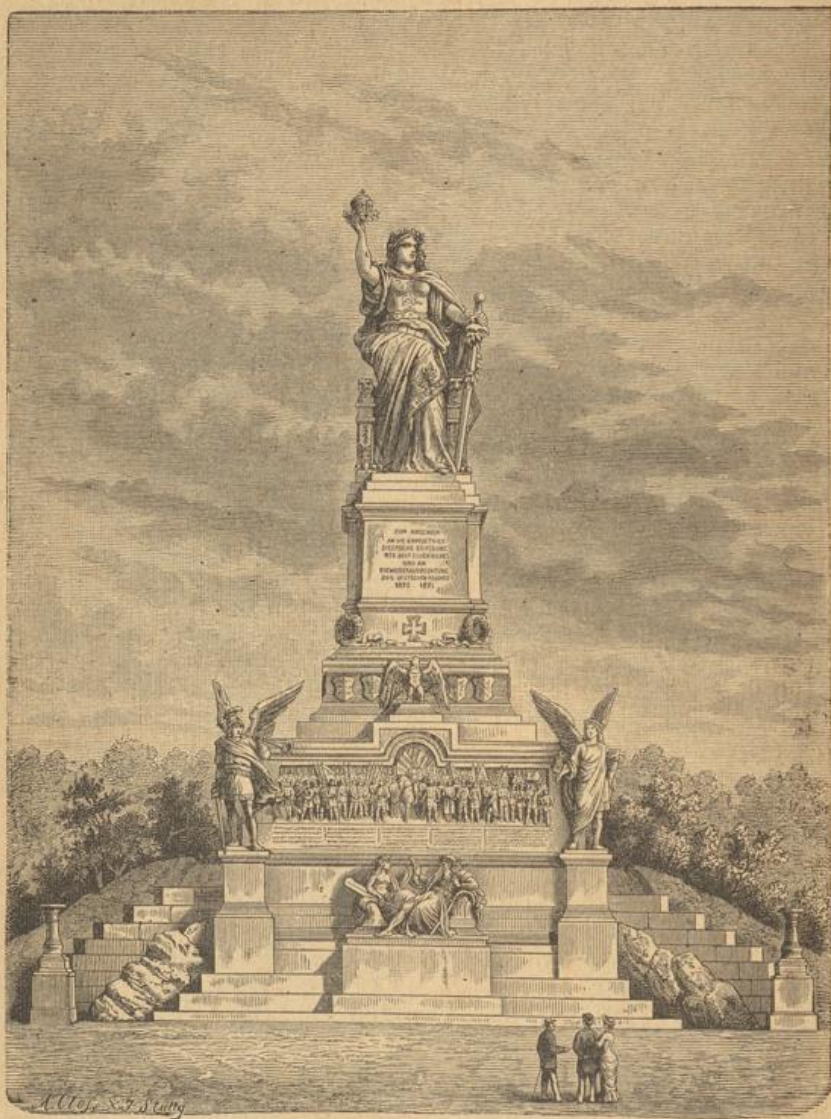
Im September wurden wir recht lebhaft an die Katastrophe von Hugstetten erinnert, sofern am 2. desselben Monats ein ähnliches Eisenbahnunglück in Steglitz bei Berlin sich ereignete, wobei es 39 Tote gab. An demselben sollen die Leute selbst die Schuld tragen, weil sie den Warnungsrufen des Beamtenpersonals nicht folgten und über die Barriere auf das Schienengeleise drangen. Ein eben einfahrender Zug durchschnitt den Menschenhaufen und richtete ein schreckliches Blutbad an.

Am 28. September erfolgte die Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald in Gegenwart des Kaisers, des Kronprinzen, des Königs von Sachsen, des Großherzogs von Baden und anderer Fürslichkeiten, sowie einer ungemein zahlreichen Volksmenge. Dieses Denkmal ist in

seiner Art das größte und bedeutendste in Deutschland. Die Kosten haben 1,100,000 Mark betragen; es ist 34 Meter hoch, von denen auf den gewaltigen Unterbau allein 25 Meter kommen. Die

mania steht hoch aufgerichtet vor dem im alt-deutschen Stile geformten Sessel. Die faltenreiche Gewandung wird von einem Gürtel zusammengehalten. Die Stirne ziert ein Kranz von Eichen-

Hauptfigur der Germania mißt allein 10 Meter. Die Figur der Germania ist keine Wacht am Rhein, welche drohend das Schwert gegen Westen schwingt und die Völker aufruft zum Kampf; vielmehr hat sie ihr Schwert, das bereits den Lorbeer-schmuck des Friedens trägt, gesenkt. Was sie empor hält, ist die mit einem Eichen-



Das Nationaldenkmal auf dem Niederwald.

Kaiserkrone, das Sinnbild der Einigung Deutschlands und der Wiedererrichtung des deutschen Kaiserthums. Ihr Antlitz ist nicht das einer Kriegsfurie, sondern Milde und Ernst, Hoheit und Anmuth hat der Künstler hineingelegt. Die Ger-

und Friedens tragen, jede 6 Meter hoch. Zur Linken steht der Krieg, sein Mantel weht wild im Winde, in der Faust hält er das Schlachtenschwert, über 4 Meter lang, die Linke führt eine gewaltige, fast 3 Meter lange Kriegstrompete zum

laub. Zu dieser-
loßalen
2000
Zentner
schweren
Figur,
in deren
Inne-
rem zehn
Paare
tanzen
können,
wurden
über
9000
Pfd. Ei-
sen ver-
wendet.
Auf dem
unteren
Sockel
sind die
symboli-
schen Ge-
stalten
des Rhei-
nes und
der Mo-
sel ange-
bracht.
Auf den
Kanten
der
unteren
Stagen
springen
links und
rechts
Ecksockel
vor, wel-
che die
Gestalt-
ten des
Krieges

Wunde. Die aufgeri-
lung, der behelmte
empfehlern, ist 1
Maßen ist die red-
hend angedrückt.
sich den verkündet
sich den Welt
sich den umschloß.
Zwischen diesen
sich der mächtige,
nach oben angedeh-
welchem fünf Strop-
gefang gemordenen
Es brandt ein Ruck
jah. Das eigentl-
vor, in welchem
singlichen Oberse-
Witte, unter dem
der Kaiser, hoch
Könige von Bairen
empfält das Relief
denen sich etwa
Porträts aller dam-
regierenden deut-
Fürsten und ihrer
merale befinden.
rechte und linke S-
desselben Sockels
her das große
trägt, sind durch
nere Relief gefan-
den Auszug zum S-
und die Heimkehr
stellen.
Auf den beiden
liche Postament
Vorderseite die
Buchstaben die e-
Andenten an
Erhebung des
Wiedererrich-
1870-1871
Namen der herbor-
links: Weihen-
Mark-la-Tour,
rechts: Straß-
Erlens, Le Ma-
Kosten wurden
bis auf 400,000
Weißwitteln
des Krieges be-
figur des Fried-
Sammlungen
Der Vetter

Munde. Die aufgerichteten Adlerflügel sind 4 Meter lang, der behelmte Kopf, aus welchem Flammen empor lodern, ist $1\frac{1}{4}$ Meter hoch. In ähnlichen Maßen ist die rechts stehende Gestalt des Friedens ausgeführt. Mit offenem heiterem Blick den Frieden verkündend, trägt sie in der vorgestreckten Rechten den Delzweig, während die Linke das Füllhorn umfaßt.

Zwischen diesen beiden Kolossalgestalten behnt sich der mächtige, in der Mitte halbkreisförmig nach oben ausgebauchte Hauptfries aus, unter welchem fünf Strophen des im Kriege zum Nationalgesang gewordenen Schneckenburger'schen Liebes: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“, eingezeichnet sind. Das eigentliche Relief stellt den Moment dar, in welchem die deutschen Heere um ihren königlichen Oberfeldherrn sich schaaeren. In der Mitte, unter dem ausbauchenden Halbkreise hält der Kaiser, hoch zu Ross, rechts und links die Könige von Baiern und Sachsen. Im Ganzen enthält das Relief mehr als 200 Figuren, unter denen sich etwa 150 Porträts aller damals regierenden deutschen Fürsten und ihrer Generale befinden. Die rechte und linke Seite desselben Sockels, welcher das große Relief trägt, sind durch kleinere Reliefs geschmückt, den Auszug zum Kriege und die Heimkehr darstellend.

Auf den beiden Untersockeln steht nun das eigentliche Postament der Germania. Auf dem glatten Vordertheile dieses Postaments ist in riesigen Buchstaben die einfache Inschrift zu lesen: „Zum Andenken an die einmüthige, siegreiche Erhebung des deutschen Volkes und die Wiedererrichtung des deutschen Reiches 1870—1871“. Auf den Seitenflächen sind die Namen der hervorragenden Schlachten verzeichnet; links: „Weißenburg, Wörth, Spichern, Courcelles, Mars-la-Tour, Gravelotte, Beaumont, Sedan“; rechts: „Straßburg, Metz, Le Bourget, Amiens, Orleans, Le Mans, St. Quentin, Paris“. Die Kosten wurden durch Sammlungen aufgebracht bis auf 400,000 M., welche vom Reichstage aus Reichsmitteln bewilligt wurden. Für die Figur des Kriegebrachten die Kriegervereine, für die Figur des Friedens die höhern Schulen durch ihre Sammlungen die Mittel zusammen.

Der Vetter hat ein getreues Bildniß dieses Denk-

mals anfertigen lassen, welches er seinen Lesern vor Augen führt.

Nachträglich hat es sich herausgestellt, daß bei dieser Festlichkeit auch eine Teufelei ausgeführt werden sollte; es war eine Mine gelegt, welche jedoch in Folge des regnerischen Wetters glücklicherweise nicht losging. — Vor kurzem ist eine Bahnradbahn auf den Niederwald eröffnet worden, wodurch der Besuch des Denkmals sehr erleichtert ist.

Am 10. und 11. November fand die 400-jährige Lutherfeier in der evangelischen Kirche innerhalb und außerhalb Deutschlands statt. Dr. Martin Luther wurde am 10. November 1483 zu Eisleben geboren und diesen Tag ersah sich die evangelische Kirche, um ihren Reformator zu feiern, durch kirchliche und weltliche Feste. Schon im September wurde die Feier in Wittenberg begangen, wobei sich der deutsche Kaiser durch den Kronprinzen vertreten ließ.

In die Monate November und Dezember fällt auch die denkwürdige Reise des deutschen Kronprinzen nach Spanien und Rom. Die Veranlassung zu dieser Reise war zunächst, einen Besuch, welchen der König Alfons von Spanien im September dem deutschen Kaiser machte, zu erwidern. Der König von Spanien war bei diesem Besuche vom deutschen Kaiser zum



Arbeiterwohnung in Mülhausen i. G.

Chef eines Ulanenregiments ernannt worden. Das wurmte den Franzosen gewaltig, und als Alfons auf der Heimreise Paris passirte, gab ihm der Pöbel sein Mißfallen zu erkennen durch Schreien und Pfeifen. Der Ulan kommt! schrieben die Pariser Blätter und gaben damit das Zeichen zu dem fleghaften Empfang des Königs. Daß die Franzosen nicht gut auf die Ulanen zu sprechen sind, wird ihnen Niemand übel nehmen, daß sie aber den als Gast in Paris einziehenden König Alfons beleidigten, hat ein bedeutendes Loch in den Ruf ihrer Höflichkeit gegen Fremde gerissen. Dem deutschen Kronprinzen wurde in Spanien viel Ehre erwiesen von Fürst und Volk. Nach mehrwöchentlichem Aufenthalt daselbst reiste er nach Rom, wo er, außer dem Besuch bei dem König von Italien, die so viel Aufsehen erregte Aufwartung bei dem Papste Leo XIII. machte. Mit großen Feierlichkeiten wurde der Kronprinz im Vatikan empfangen, wo er fast eine Stunde im Gespräch unter vier Augen bei Seiner Heiligkeit

dem Papste verweilte. Auf die Katholiken machte dieser Besuch einen sehr günstigen Eindruck.

Im Mai 1884 wurde durch den Reichstag nach harten Kämpfen das Sozialistengesetz mit einer Mehrheit von 32 Stimmen auf zwei Jahre verlängert. Gegenwärtig beschäftigt sich der Reichstag mit einem Gesetz über Unfall-Versicherung. Dieses, sowie das Gesetz über die Kranken-Versicherung, das bereits in Kraft ist, soll die Arbeiter in Krankheits- und Unglücksfällen vor Noth schützen. Die Fürsorge für die Arbeiter spielt im Reichstage eine große Rolle. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Lösung der sozialen Frage dadurch herbeizuführen, daß der Arbeiter durch kleine wöchentliche Beiträge sich das Aurrecht erwirbt, in schlimmen Tagen vor Noth gesichert zu sein. Auf diese Weise braucht dann der Arbeiter eine Unterstützung nicht als Almosen

hinzunehmen, sondern er hat ein Recht darauf. Freiwillige Kassen haben wohl schon früher zu diesem Zwecke bestanden, und in manchen Fabrikstädten ist Vieles geleistet worden, aber es gibt überall auch Solche, die nicht an die Zukunft denken wollen, und diese werden nun durch die Gesetzesparagrafen daran erinnert oder dazu gezwungen.

Die hervorragendsten Einrichtungen zum Wohle der Arbeiter findet man in Mülhausen im Elsaß. Es besteht da eine „Industrie-Gesellschaft“, gegründet von Fabrikanten, welche Arbeiterwohnungen bauen, recht saubere Häuschen mit Garten, wie vorstehendes Bild zeigt. Solche werden gegen leicht aufzubringende Abzahlungen um billigen Preis an die Arbeiter abgegeben. Dadurch wird es einem braven, sparsamen Arbeiter ermöglicht, sich ein eigenes Heim zu schaffen. Außerdem sind besondere Schulen, Vadanstalten, Bibliotheken, Kindergärten, Waisenhäuser und andere Wohlthätigkeits-Anstalten in großer Anzahl vorhanden. An der Spitze dieser Vereinigung für das Wohl der Arbeiter steht Hr. Jean Dollfus. In neuerer Zeit ist auch die Unterstützung der Wöchnerinnen eingeführt worden, solche erhalten 6 Wochen ihren Lohn, damit sie zu Hause bleiben und die Neugeborenen pflegen

können. Früher starben 38 Prozent der Neugeborenen, jetzt nur noch 20 Prozent. Die verheiratheten Arbeiter werden veranlaßt, sich in Lebens-Versicherungen einzukaufen, wozu die benannte Gesellschaft bedeutende Zuschüsse gibt. Es versteht sich von selbst, daß nur brave Arbeiter sich dieser Wohlthaten zu erfreuen haben.

Im April hatten die Berliner interessanten Besuch. Es langten dort drei Geiseln aus Westafrika an. In diesem Ländergebiete befindet sich eine deutsche Ansiedelung, welche von den Eingeborenen manche Verfolgung und Brandschatzung zu erdulden hatte. Die Deutschen sagten: So was brauchen wir uns heute nicht mehr gefallen zu lassen und baten um Sendung eines Kriegsschiffes. Dieses kam, und der Kommandant lehrte die Schwarzen Mores, nahm drei derselben als Geiseln mit und sandte sie



Die Insel Zschia.

den Berlinern zum Gruß. Wenn's den Dreien in ihrem Vaterlande ihrer Lebttag nicht schlechter geht, als es ihnen in Berlin gegangen ist, können sie zufrieden sein. An Essen und Trinken hat's nicht gefehlt, man zeigte ihnen die Sehenswürdigkeiten Berlins, auch die Kanonen, und schickte sie dann wieder heim zu Müttern. — So ist's recht! Jeder Deutsche, und sei er im fernsten Winkel

der Welt, soll wissen, daß er ein starkes, geeinigtes Vaterland hat, das ihn vor Verfolgung schützt. —

Am 9. Juni fand in Berlin die feierliche Grundsteinlegung zu einem neuen Reichstagsgebäude statt.

Von einer wunderbaren Errettung hat der Beter noch zu berichten. Am 20. Juni wurden in einem Bergwerk, Deutschland-Grube genannt, in Oberschlesien 43 Bergleute verschüttet. Sieben Tage und sieben Nächte brachten sie abgeschlossen von der Welt tief unten in der Erde zu, ohne Nahrung und Licht, den brennenden Durst mit ecktem Schlammwasser stillend. Heiße Gebete sandten die Bergleute zum Himmel um Errettung und ihr Bitten wurde erhört. Nach rastloser siebentägiger Arbeit gelang es, die Verschütteten zu befreien und alle lebend aus Tageslicht zu bringen. Mit Gebet und dem Lobgesang „Großer Gott, wir loben dich“ wurde dem Allmächtigen gedankt, daß er

die Verschütteten am
die der Rettenden g
in Schlesien
Aberkennung
auf der Fahr
auf der Dampf
über 100
am 12. Septemb
sch her; es galt
wählich zu begehen,
Wen von den Tirt
und den Valen-
sting Sobiesky
bereit wurde.
Die menschl
Ludwigsam-
hat in De-
herreich und
Ungarn wieder
nurige Proben
geleistet, durch
slatige Juden-
legen.
Mit Entsetzen
berichtet der Bete-
ter von jenen
Wortgelesen,
welche gleich wil-
den Dolden über
wuchelnde, frick-
liche Witwen-
schen herfielen
und sie unbarm-
herzig nieder-
schlugen, wie in
Straßburg einen
Wortfegergehil-
fen und eine un-
würdige Schilb-
woge; in Stutt-
gart einen Pant-
schaber und be-
sen Fremd, so-
wie 4 Personen
in Wien.
In einem boden
wurzelnheit kliden
würden, den
Schamgeossen
nidermordeten,
anzugehen, um
zu kommen, und
mit dem Lobe du
Würden wir nicht

die Verschütteten am Leben erhalten und die Arbeit der Rettenden gesegnet hat.

In Schlessien und Oesterreich richteten Ueberschwemmungen zum Theil großen Schaden an. Auf der Fahrt von Antwerpen nach New-York ist der Dampfer „Steinmann“ untergegangen, wobei über 100 Personen umkamen.

Am 12. September 1883 ging es in Wien hoch her; es galt, jenes geschichtliche Ereigniß festlich zu begehen, wornach vor 200 Jahren Wien von den Türken durch Karl von Lothringen und den Polenkönig Sobiesky befreit wurde.

Die menschliche Unbulsamkeit hat in Oesterreich und Ungarn wieder traurige Proben geliefert, durch blutige Judenbegeh.

Mit Entsetzen berichtet der Vater von jenen Mordgesellen,

welche gleich wilden Bestien über wehrlose, friedliche Mitmenschen herfielen und sie unbarmherzig niederschlugen, wie in Straßburg einen Apothekergehilfen und eine militärische Schildwache; in Stuttgart einen Bankinhaber und dessen Freund, sowie 4 Personen in der Eisert'schen Wechselstube in Wien.

In einen bodenlosen Abgrund menschlicher Verworfenheit blicken wir bei jenen drei Mädchenmördern, den Gebrüdern Schenk und ihrem Schandgenossen Schlossarek, welche 5 Jungfrauen niedermordeten, nur um deren Ersparnisse sich anzueignen, um damit in Sauss und Drauss leben zu können, und von denen zwei ihr Verbrechen mit dem Tode durch den Strang büßen mußten. Würden wir nicht in dem in der Bildung und

Humanität so sehr vorgeschrittenen 19. Jahrhundert leben, so wären wir versucht, zu behaupten: Eine viel zu leichte Strafe für solche Unmenschen. Nur einer der zwei Todeslandibaten, Schlossarek, starb reumüthig, der andere, Hugo Schenk, geberdete sich noch als ein eitler Tropf, als ihm schon der Richter die verhängnißvolle Schlinge um den Hals gelegt hatte.

Am 28. Juli 1883 wurde die zuvor so blühende Insel Ischia bei Neapel, in Folge eines Erdbebens in einen wilden Trümmerhaufen verwandelt,

und bot ein Bild des Entsetzens dar. An diesem Tage, Abends halb 10 Uhr, erfolgten mehrere heftige Erdstöße, begleitet von einem unheimlichen unterirdischen Getöse, während dunkle Wolken das Firmament verdüsterten. In 15 Sekunden wurde die ganze Stadt Casamicciola zerstört, wobei 5000 Menschen um's Leben kamen, darunter der Bischof. Allgemein war die Theilnahme, groß die aufopfernde Liebe. Reiche Gaben flossen, insbesondere auch vom italienischen und preussischen Königshause; es



Alban Stolz.

wurden über 4 Millionen Franken zusammengesteuert.

Ein in Frankreich vernehmbares Säbelgerassel gegen Deutschland verstummte alsbald wieder in Folge eines Notabene von Berlin. Eine Schlappe, welche die Franzosen in Turkin erlitten hatten, war ebenfalls ein probates Beruhigungsmittel für sie, ohnehin waren sie in Egypten und Hindien viel beschäftigt.

Eine in Spanien in der Festung Babajoz angezettelte Militärverschwörung wurde nach kurzer Zeit unterdrückt.

In Amerika fanden große Ueberschwemmungen im Ohiogebiet statt, wodurch Tausende von Menschen obdachlos wurden. — In Baltimore stürzte der Damm eines Flusses ein, wobei 75 Personen ertranken.

In Egypten, Indien und Kleinasien wüthete die Cholera.

In der Nacht auf den 1. Juni fand auf der Insel Rischem (Persischen Meerbusen) ein Erdbeben statt, wobei gegen zwölf Dörfer zerstört, zweihundert Personen getödtet und zahlreiche verwundet wurden. —

Zum Schluß berichtet der Vetter noch über Todesfälle bedeutender Männer:

Am 24. August 1883 starb zu Frohsdorf bei Wien Graf Chambord. Er war der letzte männliche Sprosse des französischen Königsgeschlechtes der Bourbonen, geboren den 29. September 1820 zu Paris. Obwohl er niemals einen Thron besaß, nannte er sich doch König Heinrich der fünfte.

Den 16. Oktober 1883 starb im

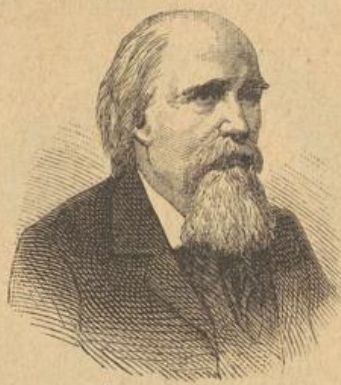
Mutterhause der barmherzigen Schwestern zu Freiburg i. B. Dr. Alban Stolz, geistlicher Rath und Professor der Theologie; Herausgeber des Kalenders für Zeit u. Ewigkeit. Derselbe wurde am 3. Februar



Graf Chambord.

1808 in der Stadt Bühl geboren, wo sein Vater Apotheker war. Am 16. August 1833 wurde er zum Priester geweiht. Im Jahre 1847 wurde er Professor der Theologie an der Universität Freiburg. Seine Hauptverdienste hat sich Stolz erworben als Volkschriftsteller und als Lehrer der künftigen Geistlichen. Seine Schriften zeichnen sich aus durch christlichen Geist, genaue Kenntniß des Lebens und durch eine edle volkstümliche Sprache, die auch von nichtkatholischen Kritikern vielfach poetisch genannt worden ist. Den Erlös

aus seiner schriftstellerischen Thätigkeit verwandte Stolz zu guten Werken, indem er Leuten, um die sich Niemand annehmen wollte, eine ehrbare Existenz zu verschaffen suchte. Zwei Monate vor seinem Tode, am 16. August feierte er sein 50jähriges Priesterjubiläum. Alban Stolz machte wenig Ansprüche an's Leben, seine Nahrung und Kleidung war höchst einfach. Da er längere Zeit vor seinem Tode des Augenlichtes fast vollständig beraubt war, mußte eine



Emanuel Geibel.

barmherzige Schwester ihm seine Briefe schreiben und sein Kollegienheft vorlesen. Kurz vor seinem Tode schrieb er noch seinen Kalender für Zeit und Ewigkeit, auf das Jahr 1884. Der Vetter hat das Bildniß dieses Verstorbenen größer machen lassen, als das der andern, weil Alban Stolz der Kunst der Kalendermacher angehörte, und als solcher, nach den Aussprüchen von Freund und Feind, Ausgezeichnetes leistete. Ein israelitischer Schriftsteller sagte am Schluß eines Nachrufes an Alban Stolz: „Triebe seiner Asche, und auf seinen

Grabstein die Worte: Hier ruht ein guter Mensch ein wahrhafter Priester und ein großer Poet.“

Ein hervorragender Parlamentarier und gewaltiger Oppositionsmann, Eduard Lasler, ein Israelite,



Eduard Lasler.

starb am 5. Januar 1884 in Newyork, wohin er sich zur Erholung begeben hatte. Seine Leiche wurde nach Berlin übergeführt und mit großen Ehren begraben. Er war geboren den 14. Oktober 1829 zu Jaroczin in Posen. Sein Tod hat ziemlich viel Staub aufgeworfen, namentlich insofern, als das nordamerikanische Repräsentantenhaus in einer Resolution den politischen Verdiensten Laslers seine Anerkennung zollte, und diese Resolution durch den amerikanischen Gesandten in Berlin dem deutschen Reichkanzler zustellen ließ, damit dieser sie dem

Abhängig übermittel
seinen Standpunkte
über diese Resolution
zu dem amerikanischen
solche Verhalten von
In Tibet hat
Emanuel Geibel
Schicksal erschienen
Der Wohlstand der
Wohlfahrt des Gefäll
Get
Unstreitig ist die
der erhabensten un
bedeut man, welche
welch menschliche
schlechte Mächte
lingt, in die Gehe
eingabringen, daß
berechnen können
vorüber geht, wo
nach ewigen Geset
eingeleitet hat. D
auch ein Gehege
das Reikal hem
aber er wollte do
wissen, viel weni
Schöner zuge
Gehege.
Wenn das V
sein würde, so
tausenden, die
rungen im A
Planetenunge ha
geht sie nicht b
auf die Selb
ferung und ist
Geistig Befäh
Menschen und
stammen. D
brauchen von W
während die die
die sich weder e
künstlerischen Be
meln“ und von
der unterstlichen
Sie gleichen de
Niemand mehr
Erziehung mach
die tieferen geist
Geist treibt zur
nicht unthätig

Reichstag übermittle. Bismarck war, wie von seinem Standpunkte aus wohl zu begreifen ist, über diese Resolution nicht sehr erbaut und schickte sie dem amerikanischen Gesandten zurück. Ueber dieses Verhalten rechtfertigte er sich im Reichstag.

In Lübeck starb am 6. April 1884 der Dichter Emanuel Geibel im 69. Lebensjahre. Seine Gedichte erschienen bereits in der 100. Auflage. Der Wohlklang der Sprache, die Innigkeit und Wahrheit des Gefühls, Religiosität und begeisterter

Patriotismus sichern ihnen für alle Zeiten einen Platz in der ersten Reihe der deutschen Dichter. Eines seiner Lieder beginnt:

Auch der Schmerz ist Gottes Bote.
Erster Mahnung heil'ge Worte,
Bringt er uns, und öffnet leise
Liesgeheimer Weisheit Pforte.

Der Better schließt auch diesesmal wieder seinen Jahresbericht mit den besten Segenswünschen für das Wohlergehen der werthgeschätzten Glieder seines Leserkreises für das neue Jahr.

Gedankenspähne.

Unstreitig ist der Beruf des Astronomen einer der erhabensten unter allen menschlichen Berufen. Bedenkt man, welche sehr scharfsinnige Berechnungen, welche unendliche Mühe und Fleiß und wie manche schlaflose Nächte es kostet, bis es Menschen gelingt, in die Geheimnisse des Allmächtigen so tief einzudringen, daß sie bis auf eine Minute hin berechnen können, wann ein Planet am andern vorüber geht, wann sie ihren ewigen Kreislauf nach ewigen Gesetzen gehen, die der Allmächtige eingesetzt hat. Denn wo Gesetze sind, muß doch auch ein Gesetzgeber sein. Voltaire behauptete, das Weltall bewege sich nach „ewigen Gesetzen“, aber er wollte vom Dasein eines Schöpfers nichts wissen, viel weniger das Regieren durch einen Schöpfer zugeben. Er gab Gesetze zu, aber keinen Gesetzgeber.

Wenn das Weltall von Ungefähr entstanden sein würde, so wären gewiß auch schon seit Jahrtausenden, die es besteht, Stockungen und Störungen im Kreislaufe entstanden. Aber diese Planetenruhr hat der Allmächtige geschaffen, daher geht sie nicht bloß auf die Minute, sondern sogar auf die Sekunde. Sie bedarf nie einer Ausbesserung und ist das wirkliche Perpetuum mobile.

* * *

Geistig Befähigte sind verfeinerte, berebelte Menschen und wenn sie aus der niedersten Hölle stammen. Die hat der Allmächtige geabelt, die brauchen von Menschen nicht geabelt zu werden; während die vielen, meist nicht geistig Befähigten, die sich weder einem wissenschaftlichen noch einem künstlerischen Berufe widmen, sondern bloß „hummeln“ und von Menschen geabelt sind, im Reiche der unsterblichen Geister völlig bedeutungslos sind. Sie gleichen den Eintagsfliegen, an die morgen Niemand mehr denkt, trotz aller Erziehung. Die Erziehung macht etwas, aber nicht alles, wenn die tieferen geistigen Anlagen fehlen. Ein tiefer Geist treibt zur Thätigkeit, ein tiefer Geist kann nicht unthätig sein. Wenn man allerdings den

Geist, das heißt die geistigen Fähigkeiten, kaufen könnte, so hätten die reichen Leute am meisten Geist, weil sie am reichlichsten einkaufen könnten. Aber den Geist theilt der Allmächtige nach seinem zwar unerforschlichen, aber weisen Gutdünken aus — das einmal dem Fürstensohne, das anderemal dem Bauernsohne — wie es bei der Erschaffung des Menschen heißt: Der Schöpfer blies dem Menschen den lebendigen Odem in seine Nase. — Odem und Geist müssen wir uns zusammenhängend denken, denn, wenn der Odem aus dem Menschen weicht, weicht auch aus ihm sein Geist. Wie aber Beide beschaffen sind, das wird selbst der tiefste Geist nie ergründen, wie wir überhaupt viele Werke Gottes bekanntlich entfernt nicht zu beurtheilen vermögen.

Dem heil. Crispin,

Schutzpatron der Schuhmacher, sagt man nach, er habe den armen Leuten aus gestohlenem Leder die Schuhe umsonst gemacht. Nun heißt es aber in der Legende: Er stalt das Leder und machte die Schuhe umsonst. Unter diesem „stalt“ wurde später „stahl“ verstanden, während „stallt“ so viel wie stellte bedeutet. St. Crispin machte also nicht nur die Schuhe umsonst, sondern er gab (stellte) auch das Leder noch umsonst dazu.

Wie durch einfache Bearbeitung Rohstoffe in ihrem Werthe steigen, lehrt am auffallendsten das Eisen. Während der Zentner Eisenerz einen Werth von nur 30 Pf. repräsentirt, kostet ein Zentner Roheisen 3 M., ein Zentner Gußwaaren 9 M., ein Zentner als Stabeisen 10 M., als Blech 11 M., als Draht 12 M., als Gußstahl 27 M., in Gestalt von Messerklingen 1500 bis 2100 M., und endlich in Gestalt feinsten Uhrfedern 6 Millionen Mark.

Auflösung der Räthsel.

Seite 32: Hase; er hat Laufe, Löffel und Schweiß. — Seite 48: Werber. — Seite 56: 1. Fährre, Nehre. 2. Kanarienvogel.